

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1944

31.8.1944 (No. 204)

Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei und Verlag G. m. b. H., Karlsruhe (Baden), Verlagsgebäude: Bäckerstraße Nr. 28, Fernsprecher 9550-53, nachts nur 9552. Hauptgeschäftsstelle, Schriftleitung u. Druckerei: Badstraße 28, Postfach 1000, Karlsruhe 19500. Telegramm-Adresse: Badische Presse, Karlsruhe. Bezirksausgabe: Hardt und Ortenau, Rund 500 Ausgabestellen in Stadt und Land, Geschäftsstellen in Ahe, Durlach, Ettlingen, V. Baden u. Nebl. Die Wiedergabe eigener Berichte der Badischen Presse ist nur bei genauer Quellenangabe gestattet. - Für un-berlangt überfandte Beiträge über-nimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Badische Presse

und
Handels-Zeitung Badische Landeszeitung
General-Anzeiger für Südwestdeutschland

Bezugspreis: Monatlich 2,- RM. Im Verlag oder in den Postämtern abgeholt 1,70 RM. Auswärtige Be-zugler durch Posten 1,70 RM. einwöch. 8,3 RM. Beförderungsgebühr zusätzl. 30 RM. Trägerlohn, für Postbesteller vierteljährlich 6,18 RM. einwöchlich 54,0 RM. Beförderungs-Gebühr und 1,08 RM. Aufschlag. Bei der Post abgeholt 5,10 RM. - Abbestellungen nur bis zum 20. des Monats auf den Monatslisten. - Anzeigenpreis: 3. St. Preisliste Nr. 10 gültig. Die 22 mm breite Millimeterzeile 10 RM., bei Familien- u. kleinen Anzeigen Ermäßigung. Werbeanzeigen: die 46 mm breite Millimeterzeile 65 RM. Bei Wen-igenablässen Nachlaß nach Staffell B.

Deutsche Gegenschläge vereiteln Umfassungsversuch

Der Krieg im Westen als Großraumbewegung - Washington gesteht: „Der Hauptkampf liegt noch vor uns“

AK. Berlin, 31. Aug. An der Ostfront haben die Kämpfe nun schon seit Tagen nur im Südabschnitt überörtliche Bedeutung. An allen anderen Abschnitten haben sich, obwohl die Kämpfe an sich noch ziemlich langsam aufzuweisen, die schweren Verluste bemerkbar gemacht, die die Sowjets bei ihren Angriffen hinnehmen müssen. Diese Verluste waren derart, daß sie selbst für das sowjetische Massen-aufgebot dezimierend waren und zur Einschaltung einer Pause zwan-gen. Es ist anzunehmen, daß diese Pause früher oder später wieder zu Ende geht und die Sowjets ihre Angriffe auf ihre bekannten Ziele wieder aufnehmen werden. Die deutsche Verteidigung aber hat dadurch wertvolle Zeit gewonnen. Es ist jedenfalls den Sowjets auch nach Heranziehung neuer Kräfte schwerlich möglich, noch einmal eine Offensive mit dem Schwung und dem Tempo des Monats Juli in Gang zu bringen. Von Tag zu Tag müssen sich die Maßnahmen zur Verstärkung des totalen Kriegseinsatzes auch an der Front un-mittelbar bemerkbar machen.

Dieser Augenblick wird eines Tages auch für die Westfront da sein, der gegenwärtig, trotz der Entwicklung im rumänischen Gebiet, zweifellos das Hauptgewicht zukommt. Burszeit wird den dortigen Operationen der Stempel aufgedrückt durch den neuen, also den dritten feindlichen Versuch einer Umfassungsbewegung gegen die in Nordfrankreich stehenden deutschen Kräfte, die bei Kalais der Ein-stellung entgegen konnten und sich auch an den Seineübergängen der von den Anglo-Amerikanern erstrebten Abzweigung zu ent-ziehen verstanden. Wenn die feindliche Strategie sich in der Hoff-nung gewiegt haben mag, es werde den deutschen Verbänden an Elastizität mangeln, sich auch noch ein drittes Mal zurückziehen, so müssen sie bereits jetzt die Position der deutschen Truppen von der unteren Seine zur Kenntnis nehmen, und hierzu kommen wirk-same deutsche Gegenschläge.

Der anglo-amerikanische Vorstoß, der, wie schon im Wehrmacht-bericht vom Dienstag bekanntgegeben, von der Bajas Chateau-Thierry -Chalon sur Marne nach Norden etwa auf Amiens und den Raum der unteren Somme gerichtet ist, trägt die Kämpfe wieder in eine Reihe von Städten und Ortschaften, deren Namen in den Jahren 1914/18 weltbekannt geworden sind. Im Rahmen der deutschen Gegenmaßnahmen wurden zwischen Paris und Reims nach Norden stürmende starke amerikanische Kräfte in erbitterten Kämpfen zum Stehen gebracht. Dies beweist, daß die deutschen Verbände ohne lange Vorbereitungen dem Feinde entgegenzutreten in der Lage sind.

Diese Tatsache ist um so wichtiger, als auch in der nächsten Zeit der Krieg im Westen seinen Charakter als Großraum-Bewegung beibehalten wird. Es wird dann immer wieder auf eine kurz-entschlossene, geschickte deutsche Taktik ankommen, um den Gegnern das Ziel der Verhinderung der deutschen Kräfte unmöglich zu machen, das allein für sie einen wesentlichen Erfolg bedeuten könnte. Die Aufgabe von Städten wie Reims mag an sich gewiß schmerzhaft sein, aber es ist kein zu hoher Preis, um dem Feind die Erringung seines Hauptziels unmöglich zu machen.

Auch in den USA ist man sich offenbar im klaren darüber, daß mit einigen erfolgreichen Kämpfen der ganze Krieg noch lange nicht gewonnen ist. Insbesondere weist die amerikanische Truppenführung darauf hin, wie äh und tapfer jeder einzelne deutsche Soldat sich hält und wie die anglo-amerikanischen Pläne durch die deutschen Maßnahmen immer wieder durchkreuzt werden. In einer Lage-betrachtung wird darauf hingewiesen, daß die Deutschen in Frank-reich hart kämpfen und daß sie in der Zukunft noch härter kämpfen würden. Eine immer wiederkehrende Wendung ist: „Der Haupt-kampf liegt noch vor uns.“

Einstellung der Badischen Presse

Im Zuge der durch den totalen Krieg bedingten Konzentrationen-Maßnahmen auf dem Gebiet der Presse stellt unsere Zeitung mit dem 31. August 1944 das Erscheinen für die Dauer des Krieges ein. Es werden dabei weitere Kräfte für die Wehrmacht und die Rüstung frei.

Es ist Vorsorge getroffen, daß unsere Leser ab 1. Septem-ber den „Führer“ erhalten, soweit sie diese Zeitung nicht schon beziehen. Der Bezugspreis des „Führer“ beträgt monat-lich 2 RM.

Wir danken unseren Lesern und Freunden für die uns erwiesene langjährige Treue. Mit unserem zuversichtlichen Glauben an den Sieg verbinden wir die Hoffnung, unsere Zeitung nach dem Siege allen Beziehern wieder in gewohnter Weise liefern zu können.

Konzentration und Abwehrkraft

Bei in diesen ereignisreichen Wochen, da die politischen und militärischen Höhepunkte sich dramatisch zusammenballen, die Ent-wicklung aufmerksam verfolgt und sie gründlich zu unteruchen sich bemüht, dem konnte es schwerlich entgehen, daß gelegentlich Gegen-sätze, die man hätte erwarten können, unterlassen wurden. Die Gründe hierfür sind aber nicht schwer herauszufinden. Deutschland muß es jetzt vor allem anderen darauf ankommen, in den er-warteten künftigen Augenblicken eines neuen Aktivwerdens möglichst starke und möglichst umfangreiche Reserven zu besitzen. Unter solchen Gesichtspunkten würde es aber eine Verzettelung der Kräfte bedeuten, wollte man die örtlichen Kräfte an den verschiedenen Fronten immer und unter allen Umständen durch sofortige Maßnahmen zu über-winden versuchen. Zweifellos wäre das schon möglich gewesen, es würde aber gegenwärtig Kräfte erfordern, die zu einem späteren Zeitpunkt mit ungleich härterer Wirkung eingesetzt werden können.

Im ganzen gesehen ist in den letzten Wochen die deutsche Ver-teidigung unter dem Druck des gewaltigen Angriffs unserer Gegner im Westen sowohl wie im Osten von dem weiten äußeren Ver-teidigungsring auf den engeren inneren Verteidigungsring zurück-gezogen worden. Die Zeit, in der der Raum eine wichtige Waffe für uns war, geht damit dem Ende entgegen. Es wäre jedoch falsch, wollte man darin nur einen Nachteil sehen. Im Osten hat sich bereits gezeigt, daß überall dort, wo der Kampf sich dem engeren deutschen Verteidigungsring nähert, diese neue Phase des Krieges durch einen wirksamen deutschen Widerstand gekennzeichnet wird. Das läßt sich vom Vorfeld Ostpreußens im Norden bis zum großen Weichselbogen im Süden feststellen. Darum darf man die Schluss-folgerung ziehen, daß auch im Süden der Ostfront, wo der Kul-turreifer Verrat große Teile der ehemals von Rumänien gehaltenen Front einfach weggespült hat, mit der Annäherung der Kampflinie an den engeren deutschen Verteidigungsbereich eine erneute Stabili-sierung erfolgen wird.

Bei der Zurückziehung auf den engeren Verteidigungsbereich ist nichts verloren, was die nationale Existenz unseres Volkes berührt. Allerdings wird es notwendig sein, ihn zu halten. Die Ausichten werden durch eine Reihe ausgesprochen günstiger Umstände bestimmt. Ganz allgemein wird die Verteidigung auf der künftigen inneren Linie, strategisch und taktisch, in mehrfacher Hinsicht erleichtert. Der kleinere Raum, der militärisch gehalten werden muß, ermöglicht eine stärkere Konzentration der vorhandenen Mittel. Die vorher im weiten Raum der Etappen gebrauchten Menschkräfte stehen nun-mehr zu einem großen Teil der Front zur Verfügung. Die Nach-schublinien verkürzen sich, das militärische Nachschubwesen vereinfacht sich und im Zusammenhang mit dieser ganzen Entwicklung werden für den unmittelbaren Kampf Kräfte frei, die zuvor für Neben-aufgaben gebraucht worden waren. Ohne die erlittenen Rückschläge begehnen zu wollen, kann man also mit Fug und Recht behaupten, daß Deutschlands Verteidigungskraft in ihrem Wesen nicht gelitten

Weiterhin harte Kämpfe im Westen

Der Feind nördlich Paris zum Stehen gebracht - Neuer feindlicher Großangriff an der Adria-Küste
Verstärkter feindlicher Druck in Richtung Blois

Der heutige Wehrmachtbericht

Aus dem Führerhauptquartier, 31. Aug. Das Ober-kommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Nördlich Paris wurde der Feind, der unseren Abwehrbewegungen schief nachdrängt, zum Stehen gebracht. Gegen feindliche Angriffs-kolonnen, die aus dem Raum Beauvais nach Norden stießen, sind Gegenangriffe angelegt.

Im Raum Reims-Neims stehen unsere Truppen in schwerem Kampf mit feindlichen Panzertruppen, die nach Nordosten und Nor-den weiteren Geländegewinn erzielen konnten. Im Rhone-Tal ver-stärkte sich der feindliche Druck besonders gegen Valence. Alle feind-lichen Angriffe wurden dort in harten Kämpfen zurückgeschlagen.

Das Vergeltungsfeuer auf London wurde bei Tag und Nacht fortgesetzt.

In Italien trat der Feind an der adriatischen Küste erneut auf breiter Front zum Großangriff an. Unter starkem Einsatz von Schlachtfliegern, Artillerie und Panzern und mit Unterstützung durch Seestreitkräfte konnte er bei Urbino und bei Pesaro örtliche Ein-

brüche erzielen. Durch unsere Gegenangriffe wurden die eingedrungenen feindlichen Angriffsgruppen zertrümmert. Südwestlich Pesaro halten in zwei Einbruchsstellen erbitterte Kämpfe an.

In Rumänien verstärkte sich der feindliche Druck in Richtung Blois. An den Südgrenzen Siebenbürgens wurden erneute heftige Angriffe der Bolschewiken zurückgeschlagen. An der übrigen Ost-front kam es gestern nur nordöstlich Warschau zu größeren Kampf-handlungen, wo der von den Sowjets erstrebte Durchbruch auf die Stadt nach Abschluß von 24 Panzern abermals vereitelt wurde.

Nordamerikanische Bomber führten unter Ausnutzung der für die Abwehr ungünstigen Witterung Terrorangriffe gegen Bremen und Kiel. Weitere Angriffe feindlicher Bomber richteten sich gegen einige Orte in Ungarn. In der vergangenen Nacht warfen einzelne britische Flugzeuge Bomben im Rhein-Main-Gebiet.

Im Kanal und im Indischen Ozean versenkten Unterseeboote in harten Kämpfen sechs feindliche Schiffe mit zusammen 39.000 BRT., einen Zerstörer sowie einen Bewacher und schossen ein feindliches Flugzeug ab.

Verworrene Zustände in Paris

Eine starke Belastung für die Invasionstruppen - Ein halbes Pfund Pferdefleisch als Wochenration

Berlin, 31. Aug. An der Westfront ging die Schlacht mit wachsender Erbitterung weiter. Die Angriffe der Briten, Nordamerikaner und ihrer Hilfswölker ordnen sich um die Seine, den Oise-Aisne-Abschnitt und das Gebiet der Vesle und oberen Marne. Unter sehr schweren Angriffen gelang es dem Feind, an der Seine beiderseits des Anbelus Boden zu gewinnen und längs der Straße Bernon-Gisors in unsere Linien einzubringen. Hart nördlich Gisors wurde der durch Gegenangriff aufgefangen und in schweren Kämpfen ab-geriegelt. Der von Kontofe aus nach Nordwesten vordringende Gegner wurde etwa auf halbem Wege von Gegenstößen gestoppt und zum Stehen gebracht.

Das nunmehr hinter den feindlichen Linien liegende Paris er-weist sich durch die verworrenen innerpolitischen Zustände, die der vom Gegner aufgeputzte Pöbel geschaffen hat, als starke Belastung für die Operationen der Invasionstruppen. Die Stimmung der hungrigen Bevölkerung in der Millionenstadt ist weiterhin äußerst gespannt. Die erste Zuteilung von einem halben Pfund Pferde-fleisch als Wochenration wird von den Parisiern als offener Hohn empfunden. Gewiß wird es den Anglo-Amerikanern möglich sein, das Eisenbahnetz wieder in den für den Nachschub der Armeen erforderlichen Zustand zu versetzen, die Versorgung der hungernden und bald auch frierenden Bevölkerung bleibt jedoch ein fast un-lösbares Problem. Ihre Not macht sich in zahlreichen Schieberereien und Terrorakten Luft.

Ebenfalls hart umkämpft war der Raum nordöstlich Paris. Zwischen Pontoise und Laon konzentrierten die Nordamerikaner die ihnen hier zur Verfügung stehenden Truppen an drei Stellen und konnten im Zusammenwirken mit sehr starken Bomberverbänden in unsere Kiegeleinrichtungen eindringen. Der schärfste Druck erfolgte in Richtung auf Laon, das der Gegner im Laufe des Mittwochnachmittags in nördlicher und nordöstlicher Richtung durchschritt.

Am südlich anschließenden Abschnitt entfalteten die Nordameri-kaner ebenfalls starke Aktivität. Auch hier lassen sich drei Haupt-angriffsrichtungen erkennen. Die erste ging über Reims nach Norden und Nordosten. Von Chalons sur Marne aus stieß der zweite Keil nach Nordosten vor, während der dritte Angriff von Vitry le Fran-çois aus nach Südosten gegen den Marne-Kanal erfolgte. Auf der ganzen Front sind schwere Kämpfe im Gange. Immer wieder ver-

juchen unsere Truppen die eingedrungenen feindlichen Panzertruppe in Platte und Räder zu lassen. Jeden Kilometer, den die Nord-amerikaner an Aisne und Marne gewinnen, bezahlen sie mit erheb-lichen Ausfällen an Menschen und Material.

Wichtigstes Akzent auf de Gaulle

Lissabon, 31. Aug. Auf de Gaulle wurden, wie Reuters aus Paris meldet, beim Einmarsch anglo-amerikanischer Truppen in die fran-zösische Hauptstadt zwei Akzente verlegt; de Gaulle blieb jedoch unverfehrt.

Offensive in Frankreich soll London von „V 1“ befreien

Eingeständnis der lähmenden Wirkung des deutschen Dauerfeuers

Tg. Stockholm, 31. Aug. Jetzt, wo die alliierte Kriegführung alles auf eine Karte gesetzt hat und diese Karte, den Versuch, Deutschland in diesem Herbst noch aus dem Krieg zu schlagen, auch offen auf den Tisch gelegt hat, fällt Stid für Stid die Farnung, die man in England um die Wirkung von „V 1“ errichtet hatte. Nun wird offen zugegeben, daß es sich bei dieser Waffengattung um eine sen-sationelle, äußerst revolutionäre Erfindung des Feindes handelt und daß der Zeitfaktor für England von vitaler Bedeutung ist. Die ursprüngliche Behauptung und die Versprechen offizieller englischer Stellen, durch Gegenwaffen die entscheidende Abwehr zu bringen, sind seit langem zurückgenommen worden. Die Parole lautet jetzt ungehört: nur die militärische Eroberung der Ausgangsbahnen von „V 1“ könne England von diesem und anderen kommenden Ge-fahren retten. Es wird auch offen gegeben, daß die gesamte Planung des Westfeldzuges längst auf dieses Ziel eingerichtet worden war, zunächst allerdings in der Erwartung, daß es den nördlich von Caen gelandeten britischen Streitkräften schon vor Wochen gelungen sein sollte, über die Seine-Mündung in den Rücken der deutschen Kanalverteidigung der englischen Küste gegenüber zu stoßen. Als Kitz dieser britische Frontalangriff trotz blutiger Opfer als undurch-führbar erwies, (ein englischer Kriegsberichterstatter meldete gestern:

„Wir rennen seit Monaten gegen eine Mauer von Feuer, durch die es kein Durchkommen gibt“), habe man dann das Schwergewicht auf den Panzerkorps General Patton's gelegt.

Wie heute aus London gemeldet wird, hat man nun für die Offensive über die Seine im Raum östlich und nördlich von Paris englische Truppenverbände aus London eingeleitet. In einer Tages-order hat der führende General erklärt: „Wir setzen nun zu einem Vorstoß in das nordfranzösische Gebiet an. Wir kämpfen damit zum ersten Mal in direktem Einsatz um London, unsere Häuser und unsere Familien, um sie von der deutschen Vergeltungswaffe zu befreien.“ Die englischen Frontberichte melden, daß die englischen Truppen, die in den letzten Tagen ebenso wie die Kanadier an der Seine außerordentlich hohe Verluste erlitten haben, immer wieder mit dem Kampf um ihrer Führung vorgebrachten wurden: „Auf zur Befreiung Londons von den Robotbomben“.

Die gesamte englische Propagandamachine hat sich gleichzeitig in Bewegung gesetzt. In dem ganzen weiten Stimmengewirr von Drohungen, Ratsschlägen und Versprechen explodieren die nun so lange zurückgehaltenen Warnungen über die lähmende Wirkung des mo-natelangen Dauerfeuers dieser deutschen Waffe.

„Kriegsaustritt reicht allein nicht aus“

„Pravda“ zerflügelt die letzten Illusionen der rumänischen Verräterclique

Stockholm, 31. Aug. Die sowjetamtliche „Pravda“ bestätigt dem Verräterkönig und seinen Kumpanen erneut, daß ihre Auffassung, daß durch eine Kapitulation vor Moskau der Krieg der Vergangenheit angehört, eine Illusion ist. Die „Pravda“ sagt es noch einmal eindeutig und unmissverständlich: Ein Kriegsaustritt allein reicht nicht aus. Rumänien muß auch aktiv am Kampfe gegen den Faschismus teilnehmen, wenn es sich seine Zukunft sichern will. Diese Klarstellung wird dem rumänischen Volke den letzten Zweifel daran genommen haben, daß es einem freien Vertrag des Königs zum Opfer gefallen ist. Allmählich wird man wohl einsehen, daß die Zukunft Rumäniens an Stelle des erhofften Friedens nur Blut und schwere Lasten bringt, zu denen noch die Besetzung des Landes durch die bolschewistischen Truppen kommen wird.

Angeht es dieser Erkenntnis wird das rumänische Volk an die in Moskau in Aussicht genommenen Waffenstillstandsverhandlungen kaum noch große Hoffnungen knüpfen, zumal England und die USA, auf deren Garantien sich Michael berufen hatte, klar und deutlich zu verstehen gegeben haben, daß sie an den Waffenstillstandsverhandlungen nicht interessiert sind. Offenbar wartet die Michael-Clique voller Ungeduld darauf, daß Moskau ihre Unterhändler zum Befehlsempfang zucht. Nach einer Londoner Meldung von „Dagens

Byheter“ befinden sich die Delegierten der rumänischen Verräterclique bereits in Teheran, um sich zu gegebener Zeit sofort in Richtung Moskau in Marsch zu legen.

Daß Rumänien wenig von Moskau zu erwarten hat, stellt auch die „Basler National-Zeitung“ fest. Das Schweizer Blatt ist ebenfalls der Auffassung, daß die bolschewistischen Truppen höchstwahrscheinlich nicht so schnell wieder aus Rumänien zurückgezogen werden. Die Basler Zeitung verweist darauf, daß Stalin bei der Einnahme von Kischinew die Stadt als Hauptstadt der sozialistischen Sowjetrepublik Moldau genannt hat, wie er schon bei der Eroberung von Wilna von der „Hauptstadt Sowjet-Litauens“ gesprochen habe. Die Schweizer Zeitung hält es durchaus für möglich, daß die Sowjetrussen Vorwände finden, um ihre Truppen für längere Zeit in Rumänien zu belassen. Zwar habe die amtliche Sowjeterklärung zur Kapitulation Rumäniens den Satz enthalten, daß Moskau „keine territorialen Ansprüche an Rumänien“ habe, aber wie steht es, fragt das Blatt, z. B. mit der nördlichen Bukowina, die sich der Sowjetunion von Rumänien vor Beginn dieses Krieges habe ausliefern lassen, ohne daß dieses Land jemals zum alten Rußland gehört habe? Auch über die Donaumündungen sei in den Bedingungen, die Rumänien jetzt anzunehmen bereit sei, kein Wort gesagt, und doch wisse man, daß die Sowjets großen Wert darauf legen, ihren Einfluß mindestens bis zum Nordarm des Donaudeltas auszudehnen. Sie würden also die Situation möglicherweise dazu ausnutzen können, um auch aus diesem Raum sobald nicht mehr abzutreten.

Blinderungen und Mord folgen den „Befreiern“

Bigo, 31. Aug. Wie Kischinglinge aus Frankreich melden, nimmt das Chaos hinter der englisch-amerikanischen Front immer mehr zu. In mehreren Städten wurden alle Verbrecher aus den Gefängnissen befreit. Sie terrorisieren nun die Bevölkerung. Auch in Paris und anderen Städten ist die bisher von den Deutschen in Schach gehaltene Unterwelt aus ihren Schlafwinkeln emporspizien. Die Zahl der Blinderungen und der Morde ist beängstigend gestiegen.

Das Programm der neuen ungarischen Regierung

Budapest, 31. Aug. Der neue ungarische Ministerpräsident, Generaloberst Latatos, sagte auf dem ersten Ministerrat das Programm der Regierung in folgende drei Sätze zusammen: Fortsetzung des Krieges zum Schutze der ungarischen Grenzen, Wahrung der inneren Ordnung und Ruhe sowie Steigerung des gegenwärtigen Produktionsstandes.

hat. Wenn die Feinde glauben, vor einem Ende und einem Abschluß zu stehen, so werden sie die Erfahrung machen, daß sie gerade vor dem engeren deutschen Verteidigungsring noch einmal von vorn anfangen müssen.

Die entscheidende Phase des Krieges wird dann sein, wenn die Kämpfe ihren Höhepunkt erreicht haben und die gegenwärtig in den Fabriken geschaffenen Waffen einsehbar sind, um die Wende des Krieges zu erzwingen. Gewiß gibt es bis dahin noch manche Schwierigkeiten zu überwinden und noch manche Krise zu meistern. Die vergangenen Monate haben aber gerade in Italien gezeigt, daß auch aus einer ersten Krise eine Stabilität der Verteidigung geschaffen werden kann. Wir scheuen uns nicht einmal, auf das Beispiel der Gegner zu verweisen: Deutschland sieht sich vor keiner schlimmeren Situation als etwa die Sowjets zu der Zeit, da die deutschen Divisionen vor Moskau und im Kaukasus standen, oder England, als die deutschen Verbände überraschend bis an die Kanalküste vorgebrungen waren.

Die an sich ernste Situation mag schlimmer aussehen, sie wird aber erst schlimm, wenn ein Volk nicht die aus ihr sich ergebenden Schlussfolgerungen zieht. Die Sowjets und England sind seinerzeit nicht vor den Schlussfolgerungen zurückgeschreckt und haben dadurch die Krisen gemeistert; noch viel weniger wird das deutsche Volk davor zurückschrecken. Die fortschreitende Verstärkung des totalen Kriegseinsatzes und ihre allmählich bereits in Erscheinung tretenden Auswirkungen zeigen dies Tag für Tag. Was uns an Raum verloren gegangen ist, wird in der Konzentration der Kräfte neu erschlossen.

17 Wikinger gegen 17 Panzer / Im Russenpanzer einen Angriff mitgefahren

PK. Keiner hat an ihre Rückkehr geglaubt. In einem Waldstück wurden sie abgegraben und in ein Gefecht verwickelt. Seltener fehlte jedes Lebenszeichen von ihnen. Nach hinten ging die Meldung: Sturmgeschütz 2 vernichtet.

Am nächsten Morgen beginnen die Bolschewisten wieder ein Trommelfeuer. Trichter gräbt sich neben Trichter in die sommerbrannten Kornfelder entlang des Bug. Mit verbissener Wut kämpft der Feind um jede Stellung, auch um diesen wichtigen Abschnitt im Vorfeld des großen Weichselbogens. Unaufhörlich mummert und pocht es zwischen den Schützenlöchern. Könnnte sich doch die Erde aufrufen und das bishigen Leben bewahren.

Wie eine heiße Wand richten sich Brände und Rauchsäulen auf. Ein Dorf sog mit seinen sommerdürren Strohdächern die Flammen einer Scheune an und lobert im nächsten Augenblick als riesige Fackel.

Mit einem Schlag verkommen die Geschütze drüber, bricht das Jaulen der Salvengeschütze zusammen und tauchen in breiter Front hinter einer Anhöhe Panzer auf.

Einer zählt die anrollenden Kolosse. Nur heißer kann er es sagen: Ein Panzer gegen einen Wikinger.

Hat er gut gezählt? Es sind doch mehrere Schützenlöcher in diesem Abschnitt am Bug. Am ersten Tag, als der starke Druck gegen den Strom einsetzte, wartete in jedem Loch ein Wikinger auf den Feind. Mit jedem Sonnenuntergang waren es weniger.

Und heute morgen liegen 17 Mann 17 Panzern gegenüber! Nach hinten besteht keine Fluchtverbindung. An Unterstützung ist das zu denken. Munition ist reichlich vorhanden. Auch ein „Panzer-Ged.“ ist da.

Ganz nahe sind die feindlichen Panzer herangerollt. Keine hundert Meter weit. Sie haben die Männer in den Löchern noch nicht erkannt, wissen nicht, daß ihnen hier eine Handvoll Grenadiere den Weg zum Bug versperren will.

Blötzlich brüllt ein „Panzerschreck“ auf. Aus der offenen Lufe des Spitzpanzers faucht eine Flamme. Und wieder wird geladen. Diesmal erwischt es einen Sherman. Seine Kette ist getroffen. Wie ein verwundetes Ungeheuer dreht er sich auf einer Stelle, heult mit dem Motor und bleibt dann machlos liegen.

Die Bolschewisten sind überauscht. Versuchen die eng zusammengebrängten Panzerherde, die gleich einer beweglichen Riesenfeste eine Gasse zum Bug schlagen sollte, auseinanderzuziehen. Ihre Maschinengewehre streuen breite Garben um sich. Man darf den Kopf nur kurz über die Deckung heben.

In dem Durcheinander löst sich ein Panzer, fährt einen weiten Bogen nach links, wendet und — den Grenadiere, die es sehen, verschlägt es den Atem — schießt mit seiner Kanone auf die eigenen Wagen. Dreht den Turm ein wenig, feuert und feuert...

Unverhofft tauchen drei deutsche Sturmgeschütze auf. Wer forbert sie an? Es gibt doch keine Fluchtverbindung! Ein Grenadier schaut über die Deckung, legt die „Panzerfaust“ an, denn ein Panzer hat sich auf 30 Meter genähert. Er konnte noch den Abzug betätigen — dann ersah er eine Geschosgarbe und er sackte in sein Loch zurück. Ein Panzer gegen einen Wikinger. Beide starben für diese bittere Wahrheit am Bug.

Jetzt hämmern die Sturmgeschütze. Immer kleiner wird die Panzerherde. Vier ergreifen die Flucht. Die letzten zwei, die bleiben, erledigt der bolschewistische Panzer, der vorhin den weiten Bogen nach links fuhr und auf seine eigenen Wagen feuert. Dann öffnet sich die Turmlufe und zwei Männer in Feldgrau steigen aus. Einen dritten befreien sie von der Zeltbahn, binden ihn vom Verded los und betten ihn auf die Erde.

Da ruft einer von den beiden einen Namen herüber. Die Männer auf den Sturmgeschützen hören auf. Diese Stimme kannten sie doch! Wirklich, es sind die Kameraden von dem Sturmgeschütz, das gestern in einem Waldstück abgegraben, in ein Gefecht verwickelt und als vernichtet gemeldet wurde.

Sie kommen näher. An ihren Gesichtern kann man es lesen, daß sie viel mitgemacht haben. Sie berichten kurz.

In dem Gefecht gestern fiel ihr Geschütz aus. Sie versteckten sich in einer Mulde im Wald, mit der Absicht, in der Nacht sich zu den Kameraden durchzuschlagen. Da hörten sie einen Feindpanzer. Nur nicht gesehen werden! Auf einmal stochte der Motor und die Besatzung stieg aus. Zwei Frauen waren darunter. Diesen einmaligen Augenblick nutzten sie aus, schlichen sich an und überfielen mit dem mitgeführten MG die Bolschewisten. Ein kurzes Duell folgte. Keiner entkam. Ein Wikinger erlitt schwere Verletzungen. Nach stiegen sie in den Panzer, verbanden den Kameraden, und blieben die ganze Nacht im Wald. Im Mitternacht starb der Verwundete. Sie wollten ihn nicht in Feindeshand lassen, banden ihn auf das

Kleine Bücherecke

Eine Schule der Betriebsführer. In dem Buch „Zerke, Letzte, Führer“ von Karl Krenz (erschienen bei Franz Müller, Dresden) werden alle Fragen beantwortet, die heute auf dem Gebiete der Betriebskennntnis interessieren, wie Berufserziehung, Leistungssteigerung und Betriebsführung. Es weist darauf hin, wie jeder im Betriebsangeben bedoben werden und geeignete Führer werden können; es nimmt Stellung dazu, wie das Verhältnis zwischen Betriebsführer und Gesellschaft zu sein darf. Arnold weist auf die Reichsämtern für Arbeitsführung hin, die vom Amt für Berufserziehung und Arbeitsführung der DWA, entwickelt worden sind und in denen die Betriebsführer für ihre Aufgaben geschult werden sollen. Im allgemeinen ist zu sagen, daß Arnold sich intensiv darum bemüht, dem „Mensch im Betrieb“ näherzukommen und daß er sich mit seinen sehr anschaulichen Vorklängen für eine Befundung der Betriebe einsetzt.

Wörterbuch man in Amerika spricht. Kurt G. Sell gibt mit seinem bei Franz Müller, Dresden, erschienenen Buch „Wörterbuch man in Amerika“ einen interessanten und aufhellenden Einblick in das amerikanische Leben überhaupt und weiterhin eine Betrachtung über die Redeweise der Wirtschaftspolitik Roosevelts. Er legt sich insbesondere mit dem in amerikanischen Wirtschaftskreisen gebräuchlichen Begriff einer „Ueberproduktion“ lebenswichtiger Güter auseinander.

Verded und zogen zur Tarnung eine Zeltbahn über seine Leiche. Der nächste Tag brach an. Im Morgengrauen hörten sie Panzer. Sie entschlossen sich kurz, fuhren aus dem Waldstück heraus und schlossen sich der Herde an. So rollten sie gegen die deutschen Stellungen. Unterwegs gelang ihnen das Unwahrscheinliche — sie konnten mit ihrer Wirtelung Verbindung aufnehmen und Sturmgeschütze anfordern.

Der Plan, den sie nun vorhatten, war äußerst gewagt. Doch es glückte alles — die Fahrt aus der Panzerherde und deren Beschuß. Das konnten die Grenadiere in ihren Löchern schon beobachten.

Dieses Unternehmen am Bug mühte unvergessen bleiben. Die Tode der Wikinger, die hier in schwerem Einsatz stehen, die fast alle Tag unter wütendem Trommelfeuer liegen, vergessen alles und wissen nur, daß sie kämpfen müssen, damit die Bolschewisten nicht in die Heimat fluten.

Konzentration des Luftschuß-Selbstschußes

Der Reichsluftschußbund als betreuer Verband der Partei unterstellt

Berlin, 31. Aug. Der Führer hat eine Neuordnung und Konzentration des Luftschuß-Selbstschußes angeordnet. Danach wird der Reichsluftschußbund als betreuer Verband der Partei unterstellt. Die Partei erhält die Aufgabe, die Führung des Selbstschußes, die Mobilisierung aller einsatzfähigen Kräfte, den Ausbau der Organisation und den praktischen Einsatz im Schadensfall zu übernehmen.

Wie die Ausführungsbestimmungen, die die Parteiführung zusammen mit dem Oberkommando der Luftwaffe ausgearbeitet hat, belagen, unterliegen nunmehr das Präsidium des RLB, dem Leiter der Parteiführung, die Amtsträger des RLB, den Kreisleitern, Reichsleitern und Ortsgruppenleitern in ihrem jeweiligen Hoheitsbereich. Luftschußtechnische Belangen ergeben vom Oberkommando der Luftwaffe an das RLB-Präsidium. Die wesentlichen Aufgaben des RLB, und seiner Führungskräfte bestehen weiterhin in der sachlichen Ausbildung und Beratung der Bevölkerung in allen Fragen des Luftschußes, in der Ueberwachung der Verbunkelung, der Entzumpelung, der Luftschußbereitschaft des Hauses und des Schutzraumausbaus, sowie in der laufenden Ausbildung der RLB-Amtsträger, der Führungskräfte im Selbstschuß und in der Ausbildung in allen luftschußtechnischen Fragen in den Luftschußschulen.

Diese mehr sachlich-technischen Dinge des Luftschußes bildeten bereits von Anfang an das eigentliche Arbeitsgebiet des RLB. Mit der Steigerung der feindlichen Terrorangriffe auf die Zivilbevölkerung aber ergab sich in diesem Bereich eine Fülle weiterer Aufgaben, vor allem der Betreuung und der Menschenführung, die von

der Partei am wirksamsten erfüllt werden können. Kam es doch u. a. entscheidend darauf an, alle Kräfte der Bevölkerung zum Kampf gegen die Auswirkungen der feindlichen Bombenangriffe zu mobilisieren. Dazu gehört neben der technischen Vorbildung vor allem auch die Umsetzung des Kampfeswillens und die rechtzeitige und richtige Einleitung unter einer Führung.

Die Partei verfügt bereits aus den Jahren der Kampfszeit und des Ausbaus in dem Korps ihrer politischen Leiter über Männer, die sich in der Praxis gerade auch im improvisierten der Selbsthilfe und im raschen Zupacken hervorragend bewährt haben, die es von je als freiwillig übernommene Pflicht betrachteten, zu helfen und zu betreten. So war auch schon in der Periode der zunehmenden Bombenangriffe die Initiative des Selbstschußes mehr und mehr auf die Hoheitsträger der Partei übergegangen. Die bekanntesten „Einheitsgruppen“ der NSDAP, die sich schon seit längerer Zeit in den Ortsgruppen erfolgreich bei schwersten Terrorangriffen betätigen konnten, werden politisch den überörtlichen Einlass von Ortsgruppe zu Ortsgruppe und von Kreis zu Kreis übernehmen. Im übrigen bildet ja, dank der engmaschigen gegliederten Organisation der Partei, jedes Haus eine Luftschußgemeinschaft, jeder Block einen Selbstschußtrupp, jede Zelle einen Selbstschußzug und jede Ortsgruppe eine Selbstschußbereitschaft. Selbstverständlich bleibt die Betreuung der Volksgenossen nach Luftangriffen durch erfahrene politische Leiter und Helfer bestehen.

Aus aller Welt

Ein gefährlicher Hetzer hingerichtet

Berlin. Der 52 Jahre alte Johann Kalla aus Kreuzfeld, Bez. Loben, der bereits im Jahre 1941 wegen staatsfeindlicher Verurteilungen vom Sondergericht bestraft worden war, führte als Verführer gegenüber Müttern und Frauen von Soldaten volksfeindliche und defaitistische Reden, um sie zum Abschluß einer Lebensversicherung geneigt zu machen. Soldatenfrauen brachten diesen gefährlichen Hetzer zur Anzeige, so daß ihm sein schmutziges Handwerk gelegt werden konnte. Der Volksgerichtshof verurteilte Kalla zum Tode. Das Urteil wurde bereits vollstreckt.

Fünftausend Gulden für Ermordung ihres Mannes

Amsterdam. Fünftausend Gulden wollte eine bei Amsterdam wohnende Holländerin ihrem Liebhaber zahlen, wenn er sich überwinden würde, ihren Ehemann zu beseitigen. Der Liebhaber, ein Kaufmann aus dem Ort, nahm diesen „Auftrag“ an. Im letzten Augenblick wurde er jedoch von Bewusstseinsblissen gepackt und stellte sich selbst der Polizei. Die Ehefrau wurde wegen Anstiftung zum Mord festgenommen und legte ein Geständnis ab.

Kugelspiel gegen Dauerradio

Padua. Der Metzger Gariboldi und der unter ihm wohnende Buchhalter Barilli hatten sich solange gut verstanden, bis die Barillis sich einen Rundfunkempfänger zulegte. Dieser Empfänger wurde leider morgens mit den ersten Frühmeldungen angeheult und lief Tag und Nacht bis sich der Empfänger mit dem üblichen „Buona notte“ von den Hören verabschiedete. Der Metzger legte Wert auf seine Nachtruhe, aber bei dem geräuschlächigen Buchhalter halfen weder gute noch böse Worte, bis eines Abends bei dem Metzger

Zwei Soldatenbücher. Die lange Reihe der Soldatenbücher hat Kriegsveteran Hans Wamper im Auftrag des Oberkommandos der Wehrmacht durch sein Buch „Luftwaffe nordwärts“ (Franz Müller Verlag, Dresden) um ein weiteres bereichert. Er schildert in bewegenden Schilderungen, wie die Luftwaffe das Unternehmen Barvik am Standorten gegen die große feindliche Uebermacht hart machte, weil sie die tapferen deutschen Soldaten mit Nachschub und Verstärkung bedachte und ihnen Entlastung brachte. Wamper gibt in seinem Buch eine Gesamtdarstellung des Geschehens, weniger einzelne Gefechtsbeispiele.

Reellen. Dr. J. Grundmann (Gefinn) schildert in seiner bebilderten Schrift „Kriegs- und Finnlands Volkstum gegen den Osten“ (erschienen bei Franz Müller, Dresden) Volkstum und Geschichte eines finnischen Volkstammes, des ostfinnischen Stammes, der zwischen Ladoga, Onegaee und dem Weihen Meer wohnte und obgleich ihm nach dem Weltkrieg das Selbstbestimmungsrecht zugesprochen worden war, unter der Gewalttherrschaft der Sowjets leben mußte. Grundmann erzählt sehr eindrucksvoll von den Leiden dieses finnischen Volkstammes, der nie freie Zugehörigkeit zu Finnland vergaß und seinem Wesen immer treu blieb.

ein muskulöser Berufsgenosse mit dem üblichen Tragen voller Doccia-Kugeln erschien und in dem langen, mit Warmor gepflasterten Korridor die Kugeln vom Nachmittag bis in die späte Nacht rapselten und rollten. Nun schrie der Buchhalter Protest, aber der hochsichtige Metzger hatte sich Wort für Wort gemerkt, wie der Buchhalter seinerzeit den Protest gegen den Dauerndfunk beantragt hatte. Eine Doccia-Kugel — glücklicherweise war es nur die kleine Malfugel — an den Kopf des Buchhalters beendigte das Gespräch, aber auch den Rundfunklärm und damit die lautstarke Repressalie des Metzgers.

Brandstifter, um den Ruf der Mutter zu rächen

Trient. Weil er glaubte, daß ein junges Mädchen und eine Tante üble Gerüchte über seine Mutter zu verbreiten, hat ein junger Mann der Gemeinde Bergine eine Reihe von Brandstiftungen verübt. Der erste Anschlag richtete sich gegen das Anwesen eines Giovanni Ambrosi, dessen Tochter der Täter im Verdacht hatte, die Verleumdungen ausgetreut zu haben. Hierbei brannten verschiedene Nachbargrundstücke mit nieder. Eine weitere Brandstiftung, die der junge Mann gegen das Grundstück seiner Tante verübte, konnte glücklicherweise früh genug entdeckt werden, so daß der Schaden sich in Grenzen hielt. Immerhin sind Werte von mehreren Millionen Lire verloren gegangen.

Schuleschwänzen auf Betreiben der Eltern

Sundsvall. In Haverö verweigern sämtliche Schüler der siebenten Klasse im Einverständnis mit ihren Eltern, ja sogar auf Wunsch derselben, den Schulbesuch. Die OberSchulverwaltung hatte für die 40 Schüler der siebenten Klasse ein weiteres Schuljahr angelehrt. Da die Kinder aber ihren Eltern schon im Haus und im Betriebe helfen können, verweigerten die Erziehungsbeauftragten ihre Zustimmung und hielten die Kinder vom Schulbesuch ab. Nach Auffassung der Eltern bedarf eine solche Verfügung der höheren Schulbehörden einer gesetzlichen Legitimation. Der Geschäftsmann der Eltern kommt in vorliegendem Fall dem maßvollen Bildungsdrang der Kinder in einer Weise entgegen, wie sie sich ein Schulfuge nur wünschen kann.

Vorausbezahlte Bezugsgebühren

In einigen Fällen haben Bezahler unserer Blattes Bezugsgebühren über den 1. September d. J., den Termin der Einstellung unserer Zeitung, hinaus bezahlt. Diese zuviel bezahlten Bezugsgebühren fließen aus arbeitstechnischen Gründen und auf Anweisung der Reichspressekammer dem Noten Kreuz oder dem RHB zu. Diejenigen Bezahler, die mit dieser Regelung nicht einverstanden sind, wollen sich wegen der Rückvergütung an den Verlag wenden. Verlag der „Badischen Presse“.

Verlag und Druck: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei und Verlag GmbH, Verlagsleiter: Arthur Peltz, Hauptvertriebsleiter: Dr. Carl Galpag, Expedient (J. J. Wehrmacht). Vertretung: W. Bösch in Karlsruhe

Gerda Wollwerth.

AUS KARLSRUHE

Liebeserklärung an ein Büro

Da sitze ich nun vor den leeren Fächern Deiner Schränke und den ausgeräumten Schubladen Deines Schreibtisches, liebes Büro...

Als ich damals mit Illusionen geladen in Dich eintrat, warst Du sehr kühl, und ich konnte mich gar nicht mit Dir anfreunden...

Von Dir aus gingen die Verbindungen in die Stadt, die mir Heimat wurde, von Dir aus lernte ich ihr Leben kennen...

Und wenn wir uns jetzt trennen müssen, dann wissen wir ja, warum dies geschieht, dann wissen wir, daß wir beide eine Pflicht zu erfüllen haben...

Wenn die Schwalben südwärts ziehen...

Ein Abschied - un sentimental gesehen

Wo es noch Dorschwalben - das heißt also Mehl- und Rauchschwalben - gibt, kann man in einigen Tagen wieder ihre ausstrich-

Dichter und andere Menschen mit einem Liebeskuß an Gemüt behaupten, aus dem Schwalbengezwirren seien Abschiedsschmerz...

Wie man also sieht: nicht die Schwalben haben einen Grund, beim Abschied traurig zu sein, sondern wir, die zurückbleiben...

Die Behandlung von Kriegsschäden / Grundrüssliche Richtlinien des Reichsministers des Innern

Durch eine Anordnung des Reichsführers und einen Volksgesetz des Reichsministeriums des Innern vom 18. Juli 1944 sind die

Ausföhrerhaltung voller Ersatzleistung durch das Reich Das Reich leistet für die durch Feindwirkung verursachten Sach-

Die Mauersegler kreuzen schon seit vier Wochen nicht mehr über dem Dächergeviert der Stadt, die Nachtigallen hüpfen nicht mehr durch das Unterholz der Parks und Almäder...

Während alle anderen Zugvögel im Herbst mit Kind und Kegel davonziehen, spielt der Buchfink eine Extrarolle. Er selbst bleibt nämlich mit wenigen Ausnahmen den Winter über im Lande...

Wie dem aber auch sein möge - wir sehen all die lodernen Vögel, die uns in diesen Wochen den Rücken lehnen, lieber kommen als scheiden...

geringeren Wert hatten, so muß er sich Abzüge gefallen lassen. Daß das Reich Schwarzhandelspreise, deren Forderung und Entrichtung es nach den Preisvorschriften bestraft, nicht erheben kann...

Zwischenscheid unter Zugrundelegung der Vorkriegspreise

Die Bearbeitung der Kriegsschäden wäre einfach, wenn wir bei der Wiederbeschaffung aus dem vollen schöpfen könnten. Nun sind aber heute, wie jeder weiß, Wiederbeschaffungen nur in den weitesten Maße möglich...

Der Anrufer bringt dabei eine Meinung von weittragender Bedeutung, er äußert an, daß bei der Sachbearbeitung der Kriegsschäden in einem Vorkreis eine Entscheidung bis zu dieser Höhe in Aussicht gestellt wird...

Vorauszahlungen aus künftigen nur für vollwirtschaftlich vertretbare Zwecke

Bei einem Teil der Geschädigten setzt sich immer wieder das Bedürfnis, sofort möglichst hohe Vorkträge ausbezahlt zu erhalten...

Kann der bombengeschädigte Volksgenosse aber tatsächliche Dinge, die er für seine Lebenshaltung braucht, zu vernünftigen Preisen nicht wieder beschaffen, dann muß er den benötigten Betrag unersätzlich erhalten...

Vorauszahlungen zur Deckung des ersten Bedarfs

kleinere Vorauszahlungen, die der Ausgebombte zur Deckung des ersten Bedarfs braucht, können ihm ohne Prüfung des Vermögensstandes gegeben werden...

Gegenseitiges Verständnis der Feststellungsbehörden und der bombengeschädigten Volksgenossen

Unsere bombengeschädigten Volksgenossen tragen ein hartes Los. Die Feststellungsbehörden müssen sich stets der Augen halten, daß namentlich der Totalschädigte, der bei ihnen vortritt, unter einem gewissen Druck lebt...

Neuträge über Kriegssachschadenrecht

Die Deutsche Gesellschaft für Betriebswirtschaft und die Gauwirtschaftskammer Oberbaden, Kammerbezirk Karlsruhe, führen am Montag, den 4. September, im großen Saale der Gauwirtschaftskammer Oberbaden eine Besprechung...

Blick über die Stadt

55 Jahre im Dienste des badischen Zeitungswesens

Mit der Einstellung der „Badischen Presse“ scheidet unser Lokal- und langjähriger Bearbeiter des „Briefkastens“, Karl Binder, aus der praktischen Zeitungswelt aus...

23 Jahre im Dienste des Einzelhandels

Am 1. September kann der Geschäftsführer des badischen Einzelhandels, H. Frhr. v. Sedendorf, auf eine 23jährige Tätigkeit im Dienste der gewerblichen Wirtschaft zurückblicken...

damals neugegründeten „Landeszentrale des badischen Einzelhandels“

Nach dem Ausscheiden des Verbandsdirektors Steinle wurde ihm, der sich inzwischen auf allen Gebieten der weitverbreiteten Organisation eingearbeitet hatte, die Geschäftsführung der Bezirksgruppe Baden der Wirtschaftsgemeinschaft übertragen...

Glückwünsche des Oberbürgermeisters

Der Oberbürgermeister hat dem Dienstverweiser und Obermeister der Fahrer- und Dienstleistungsabteilung der Badischen Presse, H. Frhr. v. Sedendorf, zu seinem 55jährigen Dienstjubiläum als Obermeister der Fahrer- und Dienstleistungsabteilung...

Kleine Nachrichten aus Baden und Elßaß

Totale Kriegsmassnahmen im Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe

Die Gauwirtschaftskammer Oberbaden, Abteilung Fremdenverkehr, gibt bekannt: Im Verfolg der totalen Kriegsmassnahmen wird auf Anordnung des Reichsverteidigungsamts für den Reichsverteidigungsbezirk Baden-Elßaß mit sofortiger Wirkung bestimmt:

- 1. In Beherbergungs- und Gaststättenbetrieben werden Betriebsferien sowie das stundenweise Schließen von Gaststätten nicht mehr zulässig. Der wöchentliche Betriebsruhezeitpunkt in den Gaststätten wird verbindlich geregelt...

Aus den Nachbarbezirken

Der Landwirt J. Günther aus Straßberg bei Sigmaringen geriet infolge Schneens der Weide in den Messerhaken des Getreidemäders...

Folgenschwerer Kraftwagenunfall

Ein Kraftwagen aus Ludwigsburg geriet zwischen Mardach und Poppweiler bei einer starken Linkskurve auf den Gehweg, rief einen Handwehler um und überfuhr ihn zweimal. Dabei wurde eine mitfahrende Frau aus Heuberg getötet...

Chronicon

Auszeichnungen: E. R. 1. Klasse: Wflr. Karl Bauer, Forbach. E. R. 2. Klasse: Oberst. Franz Dud, Bühl; Gefr. Kurt Graf, Achern; Oberst. Hans Zauer, Rastatt; Oberst. August Lehmann, Rastatt; Wflr. Edgar Kühn, Gernsbach; Fahnenjunker-Wflr. Eugen Schmitt, Baden-Baden; Oberst. Kurt Hoff, Zosgartach; Artillerieoberleutnant 1. Al. Oberleutnant Hans Demmerling, B. Baden. Verdienst: Soldat Otto Hund, Baden-Cos; Oberst. Johannes Klump und Oberst. Karl Traub, Michelbach; Gefr. Walter Hurrle, Bühl; Oberst. Franz Zickmann, Oberdorf; Oberst. Ernst Braun, Diersweier; Gefr. Richard Kraft und Soldat Franz Bih, Diersweier; Leutnant Ewald Gerle, Oberst. Alfred Köhler, Oberst. Alfred Striebel und Gefr. Helmut Roth, Böhlerthal; Gefr. Josef Bertold, Seebach; Obermaschinist Alfons Harig, Oderaaren; Wflr. Fritz Ervodi und Grenadier Konrad Ziermann, Hantenbach.

Sportmöglichkeiten in Kürze

Karl Schneider +. Im „Der Acker - Ausblick“ lesen wir: „Kalle“ Schneider ist tot. Wer kannte ihn nicht, den laubgewaltigen Stürmer der alten Weltzeit neben „Hörder“ Karl Schneider kam von KRS, nach Hamburg. Er ist in einem Kampfsportturnier der damaligen Zeit, KRS und Lang, in den Tod nachgelacht.

Der belgische Hürdenrennfahrer von 110 Meter wurde jetzt in Brüssel von Franz Braedman auf die auch international auf Zeit von 14,7 Sekunden vergrößert. Zwei weitere Siege hatte Braedman noch über 100 und 200 Meter in 11,1 bzw. 22,6 Sekunden zu verzeichnen.

Das Fahrer-Rundstreckenrennen, das für kommenden Sonntag vorgesehen war, ist auf den 24. September verlegt worden.

Wann wird verdunkelt? In der Woche vom 3. bis 9. September: Beginn: 20.50 Uhr Ende: 2.00 Uhr

Entlinger Tagespiegel

Der Maschinengreifer Heinz Kahlstätter, Semmlarstraße 1, wurde mit dem E. R. 2. Klasse ausgezeichnet. Das Bürgermeistamt gibt bekannt, daß der Arbeiter ab morgen Freitag geschloffen wird. Lediglich den Redaktionsbeständen ist es erlaubt, von 8 bis 19 Uhr die Redaktionswege zu betreten...

Der Maschinengreifer Heinz Kahlstätter, Semmlarstraße 1, wurde mit dem E. R. 2. Klasse ausgezeichnet. Das Bürgermeistamt gibt bekannt, daß der Arbeiter ab morgen Freitag geschloffen wird.

du wunderschöne Stadt'

Roman von Elisabeth Holt

„Wir kommen jetzt zu Dr. Geiger, Madame Häberle“, begann Kommissar. „Sie wissen wohl aus der Zeitung, daß man ihn überfallen hat?“

„Natürlich war das auch der Wendling“, murmelte sie besorgnisvoll. „Ich habe ihn ja direkt mit der Kasse darauf gesehen, daß wir den Doktor verdächtigen, und er fand es zweckdienlicher, ihn behutsam zu räumen, bevor er uns in aller Unschuld vielleicht auf die Verbindungslinie Geiger-Wendling-Faviere gebracht hätte.“

„Aber Geiger hat doch angegeben, daß er den Täter —“

„... nicht erkannt hat. Weiß ich! Unter diesen Umständen hätte er auch seinen eigenen Vater nicht erkannt. Stellen Sie sich die Situation vor: das Auto hält bei der Baumgruppe, und gerade unterhalb der Bogenlampe heugt sich ein Kerl mit tiefgelegener Mütze durch das Fenster, mit seinen Schultern, mit dem Schadel jeden Lichtstrahl ausstrahlend. Er sagt ein paar Worte und löst zu.“

„Stiefel drehte sich um und öffnete ein Fenster. Zwei Schutzleute patrouillierten durch die Weizturmstraße, und der junge Beamte rief sie an.“

Er deutete nach der Zimmerdecke — oben waren noch immer schleißende, schwere Schritte — auf und ab — auf und ab. „Wir werden Hilfe brauchen“, sagte er.

Zehn Minuten vor Mitternacht verließ Frau Faviere die Telefonzelle der Bahnhofshalle. Sie nahm ihren kleinen Koffer und ging durch die Sperre zu einem Personenzug.

Dann kam der Kondukteur und klappte die Fahrkarten. „Madame fährt nach Saarbrücken?“ „Ja. Haben wir in Saarbrücken längeren Aufenthalt?“ „Zwanzig Minuten.“

Nachher stieg Therese Faviere über die ausgestreckten Beine der Reisegastin hinweg und begann im Korridor auf und ab zu gehen. Wenn irgendwo in Frankreich, wird sie in Saarbrücken mit Peter zusammentreffen. „Bei Saarbrücken gehe ich über die Grenze“, hat er gesagt. Einmal erchien ein Kontrolleur, ein älterer, behärrter Beamter, und Frau Faviere erwiderte ihm, wie das wohl wäre, wenn man ohne Visum über die Grenze wolle. Ein naher Verwandter in Saarbrücken sei plötzlich erkrankt, und sie habe nicht mehr Zeit gefunden, das nötige Visum einzuholen.

„Oh?“ sagte er, „da sollten Sie eben die Depesche vorzeigen.“ „Was für eine Depesche?“

„Woher wissen Sie denn von der plötzlichen Erkrankung?“

Therese blühte schnell auf, und es war geradezu erdrückend, mit welcher atemberaubenden Klugheit diese achtbare und gefestete Bürgerin die zweckdienliche Lüge fand: „Man hat es mir telefonisch mitgeteilt.“

Der Beamte antwortete mit einer beruhigenden Gebärde. Madame möge sich keine Sorgen machen, jederman, der einen Ausweis besitze, dürfe im sogenannten kleinen Grenzverkehr passieren.

Wohl zehn Minuten lang stand Therese hinter den Glascheiben des verlassenen Wartesaals. Sie hatte allerhand vernünftige Argumente vorbereitet, die ihr Hiersein erklären sollten, aber als Peter auf sie zukam, kühlte sie sich nicht und öffnete auch nicht den Mund. Der Koffer war auf dem Steinboden des Bahnsteigs abgestellt, und sie stand daneben, stumm, leicht schweigend, ein sonnambules Lächeln um den Mund und das Herz in der Brust groß und weit, alles Mut in sich jagend. „Schlag mich tot, Therese“, sagte Peter und ist allen logischen Möglichkeiten zum Trotz in diesem Augenblick höchstens zwanzig Jahre alt, „ich hab gewußt, daß du kommen wirst. Woher? Weil ich dich gerufen haben. — Hast du es nicht gehört?“

„Ja, Peter“, sagte sie viel lauter als nötig. „Stimm und überall hin?“ wollte er wissen und preßte ihre Schulter.

„Stimm und überall hin.“ Sie spürt eine solche Kraft in sich, daß sie es selber glaubt.

Die wartende Menge geriet plötzlich in schiebende Bewegung, eine Glode schlug unausgeseht, ein Hund bellte; mit lautem arbeitenden Rollen, die fährtenen Planken feucht vom Morgentau, kam der Wagen Zug in die Halle. Er war sehr voll. Peter lief durch die Korridore, um wenigstens einen Sitzplatz zu ergattern, und kam ohne Resultat zurück.

„Peter“, sagte Therese plötzlich und kam aus ihrer Wolke mit beiden Füßen auf die Erde zurück. „Hat dich jemand erkannt?“

„Ich glaube nicht.“ Jemand tippte an seine Schulter und sagte gebieterisch: „Rote Passport, Monsieur.“ — und gleich darauf: „Raus, bitte, wir haben nicht viel Zeit.“

„In Rheinheim wird man uns hinauswerfen“, sagte ein rothaariger Mensch, der gleich Peter ohne Paß reiste.

Wie der Rothaarige ganz richtig vorausahnte, nahmen sie Schwie- rigkeiten. Zuerst kam Therese dran, sie hielten ihren Paß in der Hand und bemängelten das Fehlen eines Namens. — Ein erstarrter Verwandter in Saarbrücken? Welche Zeit, um die Bewei- lung zum Grenzübertritt einzuholen? Sie wiegen die Köpfe. — Und was ist mit Herrn Hans Derr?

Herr Hans Derr gab überhaupt keine Auskunft, er erzählte und entzündete nichts, er wollte bloß wissen, ob Direktor Trau- nsteiner schon auf dem Rheinheimer Bahnhof eingetroffen wäre.

Wenn die Beamten tatsächlich im Sinne hatten, den reisenden Herrn Hans Derr aus dem Wagen herauszuholen und ihn behufs Erkennung besserer Bürgerjitten an den Ausgangspunkt seiner Reise zurückzubehalten, gerach diese Abfahrt im ersten Anlauf. Es gerach überhaupt allerhand während dieses viertelstündigen Auf- enthaltes in Rheinheim. Ein drehend aufgehauter Wirrwarr von Vermutungen und Kombinationen und nicht zu Ende gedachten Befürchtungen zerstückelte auf den schmutzigen Steinfliesen des Bahn- steigs. Man kann einen Burchen nicht mit strenger Miene in ein Amtsstolal kommandieren, wenn er von führenden Männern der rheinischen Industrie erwartet wird.

„Steig aus, Theresehäberle“, sagte er am Fenster. „Jetzt haben Sie mich!“

Sie führten auf ihn zu — sie strahlten, sie rissen ihm den Arm aus dem Gelenk. „Herr Vender“, sagten sie, „uns fällt ein Feld- blod vom Hergen!“ — Sie waren schon seit gestern in Rheinheim und erwarteten ihn mit dem Glück. Dann hatten sie Blut geschmeckt, als er nicht eintraf. Und seine Mäßigkeit einer Erkundigung!

Dann tauchte eine Reihe von Namen an Therese Ohr vorüber, die auf diesem Boden einiges bedeuteten, und eine Reihe von res- pektvollen, weniger und verständnisvoll zirkumstanzenden Gesichtern neigte sich vor ihr.

Ein Stationsbeamter tauchte auf und meldete, daß der Zug in einer Minute weiterfähre. Ob jemand von den Herrschaften mitkäme? „Ja!“ schrie Vender. „Wir beide kommen mit. Ich möchte ein reserviertes Abteil. Zwei Personen.“ Er hielt zwei Finger in die Höhe, so als wäre der tüchtige Bahnhofsvorstand taub und ver- ständnislos nicht deutsch.

Man protestierte, man hatte zehn Stunden auf den Monsieur gewartet — es waren Konferenzen abzuhalten, Entschreibungen zu treffen, eine enorme Arbeitslast wartete auf die fähigen Schultern die- ses Burchen. — „Herr Vender, wir bringen Sie mit dem Auto.“

Aber Peter lehnte entschlossen ab. „Madame Faviere muß zu- erst nach Mannheim“, erklärte er mit eberner Stimme.

Faviere? — Hatte Vender nicht den Namen Faviere genannt? Der Sprecher schielte angetrennt nach dem Zeitungsblick, das ihm sein Nebenmann hilfreich hinhielt. Dieser Wendling mühte eine richtige Beside sein. Vender riß die Zeitung mit der Nadrüch, daß Emil Wendling als Mörder des Maitre Faviere verhaftet worden sei — an sich. „Der Wendling“, sagte Peter mit bleichen Lippen, — mein Gott der Emil Wendling!“

Die Waggontüren knallten schon den Zug entlang. „Einsteigen!“ jchrien die Schaffner. „Einsteigen nach Mannheim, Ludwigshafen, Frankfurt.“

Therese warf ihren Hut ins Netz und setzte sich gerade. „Ich will endlich wissen, was das alles bedeuten soll, Peter. Du verstehst nicht, was ich in diesen letzten Tagen, in dieser Nacht.“

„Ich weiß, mein Herz, ich verstehe alles.“

„Wer waren die Leute in Rheinheim? Woher kennen sie dich? Warum bist du überhaupt ausgereisen? Warum hat man dich in Straßburg verhaftet?“ Und dann, nach einer Pause kam eine letzte zögernde Frage, deren Beantwortung alle vorherigen Erkundigungen überflüssig machte: „Wer bist du eigentlich, du armer Arbeiter?“

Er lagte besagten, mit einer ungeschickten Weise strich er die Haare aus der Stirn und wusch ihrem Bild aus. „Siehst du, Therese, ich war doch bei dir in der Verhütungswerkstätte, und weil mir da genug Zeit geblieben ist, konnte ich mich mit einem alten Lieblingsproblem, an dem ich schon seit zehn Jahren herumbeißte, intensiver beschäftigen. Es ist das ein neues Härteverfahren; ein neuer Stahl, wenn du willst. Ein Fabrikat, das erheblich billiger ist und erheblich besser als die bisherigen Erzeugnisse und das uns vom ausländischen Import unabhängig machen soll.“

„Als Deutscher konnte ich eine Erfindung von so weittragender Bedeutung nicht in französischen Händen lassen“, sagte Peter gelassen, als rede er vom Wetter. „Hätte ich zugeben sollen, daß man aus diesem Stahl Panzerwagen gegen sein Land erbaut — Kriegsschiffe — was weiß ich noch alles? Versteht du mich? Sechs Monate lang hat das rheinische Werk zu den Probegüssen gebraucht, man mußte neue Maschinen herstellen und Desen umbauen, und während der ganzen Zeit waren mir Riß' Spione auf den Ferren. Er wollte meinen Stahl um jeden Preis kriegen. Er hat mit diesem Stahl gerechnet, als läge er schon unter seinen Hämmern. Es wäre ihm

ein letztes Gefesse, mich mit einer einfachen Anzeige an Sie zu- ständige Stelle ungeschädlich zu machen, aber damit wäre auch seine Hoffnung auf die Auswertung in seiner Fabrik beim Teufel geblieben.“

„Hat Ubrig das gewußt? Vender überlegte und gab ein vor- sichtiges Urteil ab. Gewußt sei vielleicht zu viel gesagt, aber Ubrig wäre doch in Kolmar gewesen und habe Peters alten stolzen Bogt ausgequiecht. Bogt sei ein Wichtigster und Säuser, er müßte den Kommissar irgendwie auf die richtige Fährte gesetzt haben, auf eine Fährte, die ganz abseits vom Fall Faviere lag und die zu verfolgen nicht Aufgabe eines Kriminalisten ist. Ubrig habe sich als Beamter keinerlei Anstrengung bemüht gemacht, und als Mensch sei er entliehen ein netter Kerl.“

„Erinnerst du dich an den Abend in Bruders Atelier?“ wollte Vender wissen. (Therese erinnerte sich. Da hatte die sonderbare Veränderung zwischen ihr und Peter ein- getreten.) „Um ein Haar hätten mich Riß' Leute damals erwischt. Es wäre ein guter Fang gewesen, in meiner Mappe war das ganze angearbeitete Fabrikationsprojekt, die gesamte Korrespondenz mit dem rheinischen Werk, die Sachverständigenakten, alles.“

„Einmal hast du ganz wertvoll gesprochen. Ueber Mathieus Tod — es war, als ob du es wüßtest.“

„Ich habe Faviere gebraucht, um Riß von meiner Spur abzu- lenken. Riß ist hinter mir her gemein, seine Spione haben jeden Schritt, jede Bewegung, die ich machte, kontrolliert. Ich war ein- fach bloßiert und mußte um jeden Preis raus. Ich habe gefunden“, sagte er heftig, „daß dein Mathieu, der Mann, der mit mein Möbel weggenommen hat, sich prächtig als Ablenkungsobjekt für Riß ein- setzte. Maitre Faviere, der vornehmste Anwalt der Stadt! Mit einem verriegelten Paket, in dem die alte Spielerei meines Koff- schuhmittels war, bin ich zu ihm hingegangen und habe großartig mit Abenteuern über die Wichtigkeit des neuen Härteverfahrens herumgeworfen ohne exakte Angaben zu machen. Jögern hab ich ihm vorgeschlagen, mal bei Riß wegen Auswertung des Patents an- zutreten, ich selbst könne das nicht, weil ich doch mit Kraft aus dem Kolmarer Wert rausflög. Riß wäre vielleicht geneigt, und ein ferischer Jurist von Ansehen und Gerucht könne enorme Summen aus der Geschichte herausholen. Anfangs hat mich der ferische Jurist für einen bemitleidenswerten Narren gehalten, aber als er dann doch bei meinem ehemaligen Chef anknüpfte, kam der heraus wie der Teufel aus der Schachtel, und eine Zeitlang war alles in Butter. Die beiden verhandelten mit Feuerzifer, Faviere dachte auf das verriegelte Paket in seinem Koffein, und der Kolmarer glaubte daran. Ich war aus dem Brennpunkt seiner Beobachtung heraus- gedrückt und konnte mich freier bewegen.“

Vender wurde Übergangslos ernst. „Später ist die Sache aller- dings schief gegangen. Ich hatte nicht mit Faviere's mäßigendem Geldmangel gerechnet. Und das war unvorsichtig von mir. Faviere legte alles daran, das Geschäft zum Abbruch zu bringen. Er hätte von Riß eine sechsstellige Honorarziffer herausgeholt, und als er mich an die verlockendsten Angebote nicht rantrugte, machte er sich selbständig. Weh der Kuchel! Dat er gegen mich Verdacht ge- schöpft, irgendeine hintergründige Absicht gewittert, oder konnte er einfach nicht länger warten, — jedenfalls war er im Begriff, das vermeintliche Patent des Härteverfahrens über meinen Kopf hin- weg nach Kolmar zu verkaufen. Er ist dabei weiter keine Gefahr gelaufen, ich hätte in der Sache gar nichts unternehmen können, ohne mich bloßzustellen.“

„Warst du jemals der Meinung, daß Riß' Leute etwas zu tun hätten mit Mathieus Ende?“

„Natürlich nicht. Aber die geheimnisvollen Männer der Zeug- aussage, die nachher aus begrifflichen Gründen nicht zum Vorchein kamen, dürften Kolmarer Agenten gewesen sein. Aber eines kann ich dir sagen“, Peter warf seine Zigarette mit großer Schwung aus dem Fenster, „zur kritischen Zeit wußt Geiger in der Kanzlei ge- wesen sein, damals, als Faviere schon niedergelappelt auf dem Fußboden gelegen ist. Er war dort und hat die Gelegenheit benützt, in der offenen Kassa nach der Waffe zu fuchen, mit der ihn Faviere bedrohte. Später dürfte jene Waffe geschlagen haben — schließ- lich kann man einen Schwerverletzten nicht hilflos liegen lassen. Da ist er auf den Ausweg mit dem anonymen Anruf verfallen. Jemand mußte so reich als möglich im Anwaltsbüro Nachschau halten. Du schienst“, sagte Peter, „zu den Frauen zu gehören, die mit den Män- nern Red haben. Nein — sei feil — so etwas kann nicht bloß auf Zufall beruhen. Faviere war so eine Art von Hochstapler, und Geiger ist ein schäbiger Freigänger, und was mich betrifft, so werde ich manchmal blutdürstiger Falsch sein und manchmal ein abgebe- tes, müdes Jungtier, zu dem man gut sein müßte.“

Sie lehnte sich an ihn, sie hatte den Arm um seinen Hals gelegt und spürte seine Brust sich dehnen, wenn er atmete. Sie empfand den klopfenden Rhythmus der Fahrt und dachte, daß sie in alle Ewigkeit so weiter fahren wollte, verantwortungslos und glücklich. Und dann sah und spürte und dachte sie gar nichts mehr.

E n d e

FAMILIEN-ANZEIGEN

Ihre Verlobung geben bekannt: Elisabeth Margarete von Fehrn, Hamburg-Stellingen, Kiefer Str. 8; Willy Ammann, stud. phil., z. Z. Wehrm., Khe.-Durlach, Bienenleinstor- straße 2. — August 1944.

Für die zur goldenen Hochzeit erhal- tene Gaben sprechen wir unseren herzlichsten Dank aus. Ludwig Lett u. Frau Rosa, Durlach, Kellerstr. 9.

Im festeren Glauben an ein Wiedersehen traf uns völlig unerwartet die schwere, unfab. Nachricht, daß unser braver u. herzensguter Sohn u. Bruder Bernhard Zipfel

Uffz. in einer Luftwaffeneinheit u. Träger des Flugzeug-Abzeichens, im blühenden Alter von 20 Jahren im Osten am 26. Juni 1944 den Flieger- sterbend fand. Wer ihn kannte, weiß, was wir an ihm verloren. Ettlingen, im August 1944. Gutleuthausstr. 12.

In schmerz. Trauer: Der Vater: Anton Zipfel, Wwr.; die Schwe- ster: Klara Zipfel, Uffz.; Toni Zipfel (z. Z. Lazarett), Gefr.; Herbert Zipfel (z. Z. Amerika); Bertold Zipfel, nebst Angehör.; Seelenamt: Mittwoch, 6. 9. 44, 1/9 Uhr, Herz-Jesu-Kirche.

Für die aufricht. Anteilnahme beim Ableben uns. unvergeb. Mutter, Schwester, Schwiegermutter, Tante u. Schwäg. Margarete Schneider Wwe., geb. Kusterer, innig. Dank. Die trauernden Hinterbliebenen. Karlsruhe, den 30. August 1944.

Für die so überaus herzliche Anteilnahme beim Heldentod unseres lieben Gefallenen, Ober-Gefreiten Kurt Groß, sagen wir allen un- ser herzlichsten Dank. Familie Leonh. Groß. Karlsruhe, Breitestr. 58.

Für die vielseitige Anteilnahme beim Heimgang uns. lb. Sohnes u. Bruders Obgr. Friedrich Schmidt sprechen wir unsern herzlichsten Dank aus. Wlfr. Schmidt und Frau; Elisabeth Schmidt, Karlsruhe, Eckenerstr. 30

Für die aufricht. Anteilnahme beim Ableben uns. unvergeb. Mutter, Schwester, Schwiegermutter, Tante u. Schwäg. Margarete Schneider Wwe., geb. Kusterer, innig. Dank. Die trauernden Hinterbliebenen. Karlsruhe, den 30. August 1944.

Für die so überaus herzliche Anteilnahme beim Heldentod unseres lieben Gefallenen, Ober-Gefreiten Kurt Groß, sagen wir allen un- ser herzlichsten Dank. Familie Leonh. Groß. Karlsruhe, Breitestr. 58.

Für die vielseitige Anteilnahme beim Heimgang uns. lb. Sohnes u. Bruders Obgr. Friedrich Schmidt sprechen wir unsern herzlichsten Dank aus. Wlfr. Schmidt und Frau; Elisabeth Schmidt, Karlsruhe, Eckenerstr. 30

Für die aufricht. Anteilnahme beim Ableben uns. unvergeb. Mutter, Schwester, Schwiegermutter, Tante u. Schwäg. Margarete Schneider Wwe., geb. Kusterer, innig. Dank. Die trauernden Hinterbliebenen. Karlsruhe, den 30. August 1944.

Für die so überaus herzliche Anteilnahme beim Heldentod unseres lieben Gefallenen, Ober-Gefreiten Kurt Groß, sagen wir allen un- ser herzlichsten Dank. Familie Leonh. Groß. Karlsruhe, Breitestr. 58.

Für die vielseitige Anteilnahme beim Heimgang uns. lb. Sohnes u. Bruders Obgr. Friedrich Schmidt sprechen wir unsern herzlichsten Dank aus. Wlfr. Schmidt und Frau; Elisabeth Schmidt, Karlsruhe, Eckenerstr. 30

Für die aufricht. Anteilnahme beim Ableben uns. unvergeb. Mutter, Schwester, Schwiegermutter, Tante u. Schwäg. Margarete Schneider Wwe., geb. Kusterer, innig. Dank. Die trauernden Hinterbliebenen. Karlsruhe, den 30. August 1944.

Großes Herzeleid brachte uns die schmerzliche Nach- richt, daß mein lb., hoff- nungsvoller Sohn, unser guter, lebensfroher Bruder

Richard Axtmann Gefr. in einer Pz.-Pion.-Abt., Inh. des E.K. 2, das Sturm- und Verw.- Abz., an den Folgen seiner im Osten erlittenen schweren Verwun- dung am 23. 8. 44 in einem Lazarett in Oberschlesien verstorben ist, wo er auch zur letzten Ruhe beigesetzt wurde. Burbach, den 28. August 1944.

In tiefem Leid: Die Mutter: Berta Axtmann; die Geschwister: Uffz. Anton Axtmann (z. Z. im Süden) und Braut Lana Bergweiler, Angeline und Robert Axtmann; Ida Kunz, sowie alle Anverwandten. Trauerfeier am 3. Sept., 13.30 Uhr.

Unsagbar hart und schwer griff das Schicksal in unser junges Eheglück und nahm mir das Liebste und Beste, meinen herzensguten, treuen Mann, unseren hoffnungsv. Sohn, Bruder, Schwager, Schwiegerohn, Onkel, Neffe und Enkel

Herbert Pfalzgraf Feldwabel in einer Luftw.-Einheit. Nach 6 1/2 Jähr., treuer Pflichterfüllung ist er im schönsten Mannesalter von nahezu 27 Jahren gefallen. Unvergessen von seinen Lieben ruht er in einem stillen Grab im Westen. Khe.-Durlach, den 30. August 1944 A.-Hitler-Str. 1, Reihewiesenstr. 4.

In tiefem Herzeleid: Frau Erna Pfalzgraf, geb. Etschmann; die Eltern: Christ. Pfalzgraf u. Frau; Karl Obermeier und Frau; Frau Emma Etschmann, und alle An- verwandten.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief unser lieber Sohn, Bruder und Schwager

Arthur Kastner im Alter von 43 Jahren. Er folgte nach 4 Monaten seiner Frau im Tode nach. Ettlingen, den 29. August 1944. Durlacher Str. 25.

Die trauernden Hinterbliebenen: Frau Amanda Kastner Witwe und alle Angehörigen. Beerdigung: Freitag, 17. Uhr.

Für die uns erwiesene herz. An- teilnahme an dem schmerz. Ver- lust unseres gel. Sohnes, Uffz. Friedrich Kiefer u. Frau Johanna und Anverwandten. Khe.-Durlach, den 31. August 1944.

Statt Karten! Für die viel. Beweise herz. Teiln. b. Tode m. lb. Sohnes u. Bruders Heinrich Burr, Kaufm., sagen wir allen recht herz. Dank. Berta Burr Wwe., geb. Heuser, und Angehörige. Khe.-Durlach, den 31. August 1944.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heimgang un- serer lieben Entschlafenen Magda- lena Jordan, sprechen wir unsern herzlichsten Dank aus. Christian Jordan. Grötzingen, im August 1944.

Allen, die an uns. herben Schmerz beim Heldentod uns. lieben Gefallenen, Gefr. Adolf Dürr, teil- genommen haben, sagen wir herz- lichsten Dank. Familie Karl Dürr. Oberweiler, im August 1944.

EMPFEHLUNGEN

Staatl. Veterinär-Einrichtung Kahlbittel ungenossen nach Kaiserstraße 124a, bei der Post.

Gummi- und Reparatursachen aller Art. Bitte sof. bringen. Gedult Monta- tag und Donnerstags Annahme- stelle W. Dürr, Abt., Artikel 9.

Widwidigkeit ist keine Privat- sache! Wer durch Vernachlässigung einer Verbindung auch nur einen Tag seiner Tätigkeit nicht nach- geben kann, entsteht der Abhängig- keit seine Arbeitskraft. Das kann und muß vermieden werden, denn heute wird jede arbeitende Hand ge- braucht. Die fleißige Hand, die un- abwendbar zusammen mit un- augenehmigen Folgen haben, wenn man sie nicht vor Vernachlässigung bewahrt. Traunplatz, das bellende Wuppplaster, ist höherer Lohn und fördert die Heilung. Die har- tene Verbindung von Traun- platz ist heute selbstverständliche Pflicht: nicht mehr abgeben, als notwendig ist! Helfer aber: Augen auf bei der Arbeit! Jede vermeid- bare Verletzung entsteht bei Front- ein- Stütz Traunplatz, und wer wollte das verantworten.

Widwidigkeit ist keine Privat- sache! Wer durch Vernachlässigung einer Verbindung auch nur einen Tag seiner Tätigkeit nicht nach- geben kann, entsteht der Abhängig- keit seine Arbeitskraft. Das kann und muß vermieden werden, denn heute wird jede arbeitende Hand ge- braucht. Die fleißige Hand, die un- abwendbar zusammen mit un- augenehmigen Folgen haben, wenn man sie nicht vor Vernachlässigung bewahrt. Traunplatz, das bellende Wuppplaster, ist höherer Lohn und fördert die Heilung. Die har- tene Verbindung von Traun- platz ist heute selbstverständliche Pflicht: nicht mehr abgeben, als notwendig ist! Helfer aber: Augen auf bei der Arbeit! Jede vermeid- bare Verletzung entsteht bei Front- ein- Stütz Traunplatz, und wer wollte das verantworten.

Widwidigkeit ist keine Privat- sache! Wer durch Vernachlässigung einer Verbindung auch nur einen Tag seiner Tätigkeit nicht nach- geben kann, entsteht der Abhängig- keit seine Arbeitskraft. Das kann und muß vermieden werden, denn heute wird jede arbeitende Hand ge- braucht. Die fleißige Hand, die un- abwendbar zusammen mit un- augenehmigen Folgen haben, wenn man sie nicht vor Vernachlässigung bewahrt. Traunplatz, das bellende Wuppplaster, ist höherer Lohn und fördert die Heilung. Die har- tene Verbindung von Traun- platz ist heute selbstverständliche Pflicht: nicht mehr abgeben, als notwendig ist! Helfer aber: Augen auf bei der Arbeit! Jede vermeid- bare Verletzung entsteht bei Front- ein- Stütz Traunplatz, und wer wollte das verantworten.

Widwidigkeit ist keine Privat- sache! Wer durch Vernachlässigung einer Verbindung auch nur einen Tag seiner Tätigkeit nicht nach- geben kann, entsteht der Abhängig- keit seine Arbeitskraft. Das kann und muß vermieden werden, denn heute wird jede arbeitende Hand ge- braucht. Die fleißige Hand, die un- abwendbar zusammen mit un- augenehmigen Folgen haben, wenn man sie nicht vor Vernachlässigung bewahrt. Traunplatz, das bellende Wuppplaster, ist höherer Lohn und fördert die Heilung. Die har- tene Verbindung von Traun- platz ist heute selbstverständliche Pflicht: nicht mehr abgeben, als notwendig ist! Helfer aber: Augen auf bei der Arbeit! Jede vermeid- bare Verletzung entsteht bei Front- ein- Stütz Traunplatz, und wer wollte das verantworten.

Widwidigkeit ist keine Privat- sache! Wer durch Vernachlässigung einer Verbindung auch nur einen Tag seiner Tätigkeit nicht nach- geben kann, entsteht der Abhängig- keit seine Arbeitskraft. Das kann und muß vermieden werden, denn heute wird jede arbeitende Hand ge- braucht. Die fleißige Hand, die un- abwendbar zusammen mit un- augenehmigen Folgen haben, wenn man sie nicht vor Vernachlässigung bewahrt. Traunplatz, das bellende Wuppplaster, ist höherer Lohn und fördert die Heilung. Die har- tene Verbindung von Traun- platz ist heute selbstverständliche Pflicht: nicht mehr abgeben, als notwendig ist! Helfer aber: Augen auf bei der Arbeit! Jede vermeid- bare Verletzung entsteht bei Front- ein- Stütz Traunplatz, und wer wollte das verantworten.

Widwidigkeit ist keine Privat- sache! Wer durch Vernachlässigung einer Verbindung auch nur einen Tag seiner Tätigkeit nicht nach- geben kann, entsteht der Abhängig- keit seine Arbeitskraft. Das kann und muß vermieden werden, denn heute wird jede arbeitende Hand ge- braucht. Die fleißige Hand, die un- abwendbar zusammen mit un- augenehmigen Folgen haben, wenn man sie nicht vor Vernachlässigung bewahrt. Traunplatz, das bellende Wuppplaster, ist höherer Lohn und fördert die Heilung. Die har- tene Verbindung von Traun- platz ist heute selbstverständliche Pflicht: nicht mehr abgeben, als notwendig ist! Helfer aber: Augen auf bei der Arbeit! Jede vermeid- bare Verletzung entsteht bei Front- ein- Stütz Traunplatz, und wer wollte das verantworten.

Widwidigkeit ist keine Privat- sache! Wer durch Vernachlässigung einer Verbindung auch nur einen Tag seiner Tätigkeit nicht nach- geben kann, entsteht der Abhängig- keit seine Arbeitskraft. Das kann und muß vermieden werden, denn heute wird jede arbeitende Hand ge- braucht. Die fleißige Hand, die un- abwendbar zusammen mit un- augenehmigen Folgen haben, wenn man sie nicht vor Vernachlässigung bewahrt. Traunplatz, das bellende Wuppplaster, ist höherer Lohn und fördert die Heilung. Die har- tene Verbindung von Traun- platz ist heute selbstverständliche Pflicht: nicht mehr abgeben, als notwendig ist! Helfer aber: Augen auf bei der Arbeit! Jede vermeid- bare Verletzung entsteht bei Front- ein- Stütz Traunplatz, und wer wollte das verantworten.

Widwidigkeit ist keine Privat- sache! Wer durch Vernachlässigung einer Verbindung auch nur einen Tag seiner Tätigkeit nicht nach- geben kann, entsteht der Abhängig- keit seine Arbeitskraft. Das kann und muß vermieden werden, denn heute wird jede arbeitende Hand ge- braucht. Die fleißige Hand, die un- abwendbar zusammen mit un- augenehmigen Folgen haben, wenn man sie nicht vor Vernachlässigung bewahrt. Traunplatz, das bellende Wuppplaster, ist höherer Lohn und fördert die Heilung. Die har- tene Verbindung von Traun- platz ist heute selbstverständliche Pflicht: nicht mehr abgeben, als notwendig ist! Helfer aber: Augen auf bei der Arbeit! Jede vermeid- bare Verletzung entsteht bei Front- ein- Stütz Traunplatz, und wer wollte das verantworten.

Widwidigkeit ist keine Privat- sache! Wer durch Vernachlässigung einer Verbindung auch nur einen Tag seiner Tätigkeit nicht nach- geben kann, entsteht der Abhängig- keit seine Arbeitskraft. Das kann und muß vermieden werden, denn heute wird jede arbeitende Hand ge- braucht. Die fleißige Hand, die un- abwendbar zusammen mit un- augenehmigen Folgen haben, wenn man sie nicht vor Vernachlässigung bewahrt. Traunplatz, das bellende Wuppplaster, ist höherer Lohn und fördert die Heilung. Die har- tene Verbindung von Traun- platz ist heute selbstverständliche Pflicht: nicht mehr abgeben, als notwendig ist! Helfer aber: Augen auf bei der Arbeit! Jede vermeid- bare Verletzung entsteht bei Front- ein- Stütz Traunplatz, und wer wollte das verantworten.

Widwidigkeit ist keine Privat- sache! Wer durch Vernachlässigung einer Verbindung auch nur einen Tag seiner Tätigkeit nicht nach- geben kann, entsteht der Abhängig- keit seine Arbeitskraft. Das kann und muß vermieden werden, denn heute wird jede arbeitende Hand ge- braucht. Die fleißige Hand, die un- abwendbar zusammen mit un- augenehmigen Folgen haben, wenn man sie nicht vor Vernachlässigung bewahrt. Traunplatz, das bellende Wuppplaster, ist höherer Lohn und fördert die Heilung. Die har- tene Verbindung von Traun- platz ist heute selbstverständliche Pflicht: nicht mehr abgeben, als notwendig ist! Helfer aber: Augen auf bei der Arbeit! Jede vermeid- bare Verletzung entsteht bei Front- ein- Stütz Traunplatz, und wer wollte das verantworten.

Widwidigkeit ist keine Privat- sache! Wer durch Vernachlässigung einer Verbindung auch nur einen Tag seiner Tätigkeit nicht nach- geben kann, entsteht der Abhängig- keit seine Arbeitskraft. Das kann und muß vermieden werden, denn heute wird jede arbeitende Hand ge- braucht. Die fleißige Hand, die un- abwendbar zusammen mit un- augenehmigen Folgen haben, wenn man sie nicht vor Vernachlässigung bewahrt. Traunplatz, das bellende Wuppplaster, ist höherer Lohn und fördert die Heilung. Die har- tene Verbindung von Traun- platz ist heute selbstverständliche Pflicht: nicht mehr abgeben, als notwendig ist! Helfer aber: Augen auf bei der Arbeit! Jede vermeid- bare Verletzung entsteht bei Front- ein- Stütz Traunplatz, und wer wollte das verantworten.

Widwidigkeit ist keine Privat- sache! Wer durch Vernachlässigung einer Verbindung auch nur einen Tag seiner Tätigkeit nicht nach- geben kann, entsteht der Abhängig- keit seine Arbeitskraft. Das kann und muß vermieden werden, denn heute wird jede arbeitende Hand ge- braucht. Die fleißige Hand, die un- abwendbar zusammen mit un- augenehmigen Folgen haben, wenn man sie nicht vor Vernachlässigung bewahrt. Traunplatz, das bellende Wuppplaster, ist höherer Lohn und fördert die Heilung. Die har- tene Verbindung von Traun- platz ist heute selbstverständliche Pflicht: nicht mehr abgeben, als notwendig ist! Helfer aber: Augen auf bei der Arbeit! Jede vermeid- bare Verletzung entsteht bei Front- ein- Stütz Traunplatz, und wer wollte das verantworten.

Widwidigkeit ist keine Privat- sache! Wer durch Vernachlässigung einer Verbindung auch nur einen Tag seiner Tätigkeit nicht nach- geben kann, entsteht der Abhängig- keit seine Arbeitskraft. Das kann und muß vermieden werden, denn heute wird jede arbeitende Hand ge- braucht. Die fleißige Hand, die un- abwendbar zusammen mit un- augenehmigen Folgen haben, wenn man sie nicht vor Vernachlässigung bewahrt. Traunplatz, das bellende Wuppplaster, ist höherer Lohn und fördert die Heilung. Die har- tene Verbindung von Traun- platz ist heute selbstverständliche Pflicht: nicht mehr abgeben, als notwendig ist! Helfer aber: Augen auf bei der Arbeit! Jede vermeid- bare Verletzung entsteht bei Front- ein- Stütz Traunplatz, und wer wollte das verantworten.

Widwidigkeit ist keine Privat- sache! Wer durch Vernachlässigung einer Verbindung auch nur einen Tag seiner Tätigkeit nicht nach- geben kann, entsteht der Abhängig- keit seine Arbeitskraft. Das kann und muß vermieden werden, denn heute wird jede arbeitende Hand ge- braucht. Die fleißige Hand, die un- abwendbar zusammen mit un- augenehmigen Folgen haben, wenn man sie nicht vor Vernachlässigung bewahrt. Traunplatz, das bellende Wuppplaster, ist höherer Lohn und fördert die Heilung. Die har- tene Verbindung von Traun- platz ist heute selbstverständliche Pflicht: nicht mehr abgeben, als notwendig ist! Helfer aber: Augen auf bei der Arbeit! Jede vermeid- bare Verletzung entsteht bei Front- ein- Stütz Traunplatz, und wer wollte das verantworten.

Widwidigkeit ist keine Privat- sache! Wer durch Vernachlässigung einer Verbindung auch nur einen Tag seiner Tätigkeit nicht nach- geben kann, entsteht der Abhängig- keit seine Arbeitskraft. Das kann und muß vermieden werden, denn heute wird jede arbeitende Hand ge- braucht. Die fleißige Hand, die un- abwendbar zusammen mit un- augenehmigen Folgen haben, wenn man sie nicht vor Vernachlässigung bewahrt. Traunplatz, das bellende Wuppplaster, ist höherer Lohn und fördert die Heilung. Die har- tene Verbindung von Traun- platz ist heute selbstverständliche Pflicht: nicht mehr abgeben, als notwendig ist! Helfer aber: Augen auf bei der Arbeit! Jede vermeid- bare Verletzung entsteht bei Front- ein- Stütz Traunplatz, und wer wollte das verantworten.

Widwidigkeit ist keine Privat- sache! Wer durch Vernachlässigung einer Verbindung auch nur einen Tag seiner Tätigkeit nicht nach- geben kann, entsteht der Abhängig- keit seine Arbeitskraft. Das kann und muß vermieden werden, denn heute wird jede arbeitende Hand ge- braucht. Die fleißige Hand, die un- abwendbar zusammen mit un- augenehmigen Folgen haben, wenn man sie nicht vor Vernachlässigung bewahrt. Traunplatz, das bellende Wuppplaster, ist höherer Lohn und fördert die Heilung. Die har- tene Verbindung von Traun- platz ist heute selbstverständliche Pflicht: nicht mehr abgeben, als notwendig ist! Helfer aber: Augen auf bei der Arbeit! Jede vermeid- bare Verletzung entsteht bei Front- ein- Stütz Traunplatz, und wer wollte das verantworten.

Gesunde, kräftige Säuglingen durch regelmäßige Nahrungsgabe von Karnitol, Patent 1.45. Versand nach auswärts gegen Nachnahme! Progr. Leopold Günter, Karlsruhe, Säbingerstr. 55, Post 1909.

Mitglieder, die bezogen sind und ihre Mitgliedsnummer nicht wissen, werden gebeten, außer der neuen Anschrift auch den früheren Wohn- ort und den Vornamen des Haupt- verkehrers anzugeben. Nur dann kann die Rechnung erfolgen. Deutsche Mittelstands-Frankensasse „Wolfs- wühl“, Versicherungsverein a. G., Elf Dortmund.

Bellaban — ein rarer Film! Die aufschreckenden Bilderwerke gehören mit zur Kriegsgeschichte. Alle hier mit angebeilt ist: Auch Bellaban blüht mit Babel.

Milionen machen es schon so, fliegen auch Sie Ihre Stunde mit der über- all bekannten Wido-Vurus Schup- creme. Wido ist auch heute noch in erprobter Qualität erhältlich! Also nimm Wido, schon wenig genügt!

ETTlingen / ALBAl

Rebberggerre.

Der Rebberg wird mit Wirkung vom Freitag, den 1. September 1944, geschlossen. Die gebirgen Wege sind mit Warnungstafeln versehen. Für die Rebbergbesitzer ist das Rebgebinde während der Sperre an jedem Freitag von 6 1/2 Uhr vormittags bis 7 Uhr nach- mittags geöffnet. Kinder und Hilfs- personen haben nur in Begleitung des Rebbergführers Zutritt. Das Be- treten des gebirgen Rebberggebietes ist allen denjenigen untersagt, die daselbst keine Grundstücke be- sitzen. Zustorbhandlungen werden nach § 1 der Herbitordnung und § 15 Abs. 2 des Pol. Str. G. B. be- straf. Ettlingen, den 29. Aug. 1944. Der Bürgermeister.

Gut mögl. Sim. an Herrn zu verm. Fr. 25. K. Ettl., Mühlentstr. 6.

UNTERRICHT

Erwachte Lehrgänge für Stenografie, Maschinenschreiben, Buchführung, Tages- u. Abendunterricht. Zeit: 10 bis 12 Uhr, Saal, abstr. Abt., Karlsruhe, 67. Eine. Waldhornstr. Auf 801. Tages- u. Abendunter- richt. Kursbeginn 1. Sept. 1944. Anmeldung aus techn. Gründen sofort erbeten.

TIERMARKT

1. Markt für Wollschaf